

ANWENDUNG

Dichter und Denker Hugo Loetscher

Eine Saison mit dem Mac

Hugo Loetschers neuer Roman, der im September in den Handel kommen wird, spielt in einer Badeanstalt. Geschrieben hat er ihn allerdings nicht dort, obwohl es ihm ein leichtes gewesen wäre, sein Apple Powerbook 150 an den wirklich existierenden Ort der Handlung – eine kleine Holzbadi am Zürichsee – mitzunehmen.

Von Ursula Günther/Fi

«Saison», der neue Roman von Hugo Loetscher, ist das erste Werk, das er auf Diskette abgeliefert hat. Erst im letzten Winter tat der Schrift-

steller seinen ersten Schritt in der Welt der EDV. Loetscher: «Zu meinem 65. Geburtstag im Dezember schenkte mir mein Verlag einen tragbaren Computer. Den grössten Teil von «Saison» hatte ich aber zu jenem Zeitpunkt bereits geschrieben. Die Manuskripte hat meine Sekretärin jeweils auf Diskette übertragen.»

Umgekehrter Karneval

Hugo Loetscher ist spätestens seit den sechziger Jahren bekannt als kritischer Denker, scharfer Analytiker und nicht zuletzt als Meister einer sinnlichen Sprache. Sein Sinn für Humor, seine Phantasie – gepaart mit feinen Beobachtungen – schlagen sich denn auch in seinem neuesten Werk nieder. Eine kleine Badeanstalt wird in «Saison» zum Welttheater. Als Regisseur amtiert dabei ein Junge, der nach bestandener Matura nicht weiss, was er denn nun eigentlich will. Also verpflichtet er sich für eine Saison als Bademeister. Er ist Beobachter und Fadenzieher zu-

gleich. Geschichten und Geschichtchen verknüpfen sich unter seinen Augen zu einem dichten Ganzen. Der junge Protagonist beobachtet den Herrn Pfarrer und den Coiffeur, die sich jeweils am Montag – am «Coiffeuren- und Pfarrerssonntag» – in der Badi begegnen. Hin und wieder muss Loetschers Held in seinem Badi-Reich aber auch aktiv eingreifen. Wenn ein jüdischer Knabe von Gleichaltrigen ausgelacht wird, weil er ein «Käppi» trägt, zum Beispiel. Da interveniert der Bademeister. Wenig später erscheint der Knabe mit einer Donald-Duck-Mütze. Mit dieser startet er einen Modetrend.

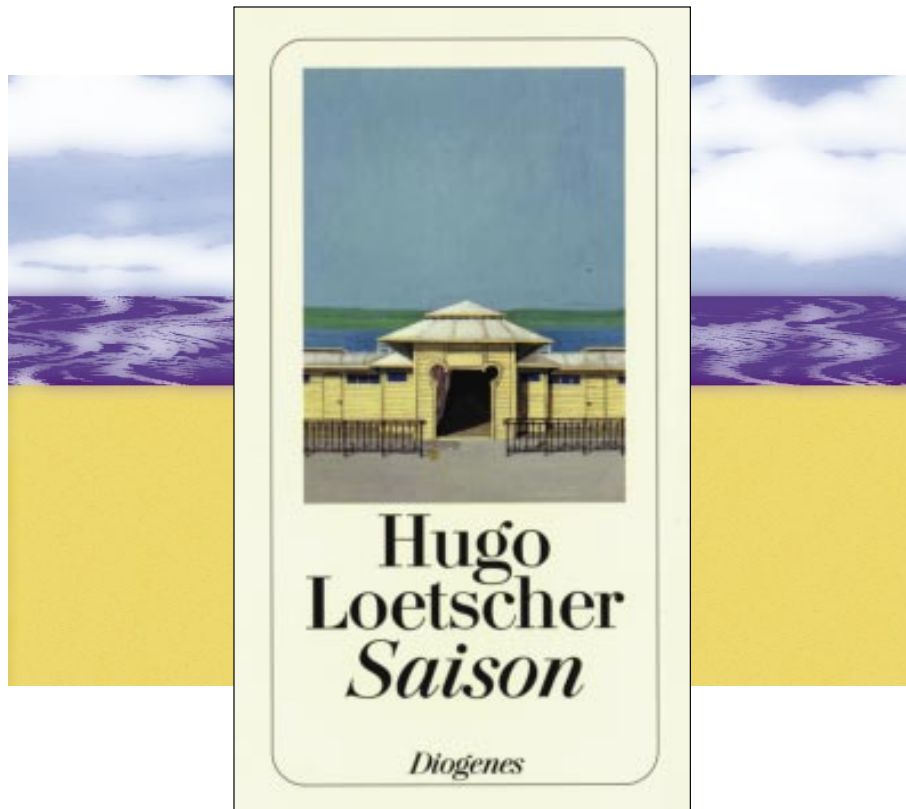
Loetscher kehrt in seinem Roman um, was des Umkehrens wert ist und beleuchtet es von ungewohnten Seiten. Seine analytischen Beobachtungen sind immer von einem Augenzwinkern begleitet. Da trägt der Protagonist eine Badehose mit prominent aufgedrucktem Laubfrosch. Dazu sein geistiger Vater, Hugo Loetscher: «Der Frosch setzt zum Sprung an,

Zur Person



Hugo Loetscher wurde am 22. Dezember 1929 in Zürich geboren. Er studierte Politische Wissenschaften, Wirtschaftsgeschichte, Soziologie und Literatur in Zürich und Paris. Er schrieb unter anderem für die NZZ, die Weltwoche und das «du». 1960 wurde sein Stück «Schichtwechsel» am Zürcher Schauspielhaus uraufgeführt. Damit begann Loetschers Laufbahn als Schriftsteller.

Hugo Loetscher ist viel gereist. Beachtung fanden nicht zuletzt seine Arbeiten über Brasilien, den fernen Osten und Südostasien. Romane und Erzählungen von Hugo Loetscher wären viele aufzulisten, zu den bekanntesten gehören «Abwässer» und «Herbst in der grossen Orange». Sein neuer Roman «Saison» wird im September bei Diogenes erscheinen.



Der PC als Hilfsmittel: Hugo Loetschers neuester Roman entstand auf einem Apple Powerbook. Seine Schreibmaschine hat ausgedient.



Seit kurzem benutzt der bekannte Schriftsteller Hugo Loetscher ein Apple Powerbook 150, das er zu seinem 65. Geburtstag geschenkt bekam.



Die Morgenstunden sind der Korrektur des früher Geschriebenen gewidmet.

genau wie der Junge.» In Umkehrung des Märchens ist es dann jedoch der Frosch, der den Bademeister zum Prinzen küsst. Loetschers Badi-Inszenierung ist die eines Karnevals, aber: «Statt sich zu verkleiden, ziehen sich die Leute aus. Es ist ein Gäll-du-kännsch-mich-nöd-Spiel mit nackter Haut. Mit vermarketer, und oft genug auch geschundener Haut», resümiert Loetscher sein Werk. Und er schliesst seinen Roman mit den Sätzen: «Er war berühmt. Aber es wusste dies noch niemand.» Das weitere Schicksal des berühmt gewordenen Bademeisters bleibt offen.

Vertrauen eines Zweiflers

Offen ist Loetscher auch für die moderne Technologie. Durch seine Werke ziehen sich zwar immer wieder Zweifel, ob wir tatsächlich in der besten aller Welten leben. Zweifel am Computer jedoch meldet er mitnichten an. Widerstand dagegen, wie man ihn gerade unter Intellektuellen manchmal antrifft, vergleicht er mit den Kassandrarufern, die seinerzeit die Erfindung der Eisenbahn begleiteten. Zum Schlüsselerlebnis wurde für ihn ein Besuch in den Vereinigten Staaten. Loetscher erinnert sich: «Ich besichtigte auf einem Universitätsgelände den Computer, auf dem die ersten Raumprogramme gerechnet worden waren. In einem Schuppen stand der protzige Riese und belegte zwei Stockwerke. Ganz hinten jedoch sass unauffällig und bescheiden auf einem kleinen Tischchen sein «Enkel» – ein PC.» Aufgrund dieser vergleichenden Studie beschloss er, sich mit dem Computer einzulassen. Dies fiel ihm umso leichter, als ein Freund tröstend versicherte, es gäbe Programme, die sogar für seine Generation noch verständlich seien. Zu einem echten Computer-Freak wurde er allerdings nicht; er wollte dies auch gar nicht. Sein Powerbook benutzt er in erster Linie als bessere Schreibmaschine und als

Speicherungsmöglichkeit für Notizen und Ideen. Darin vertraut er seiner Maschine blind. Warnungen anderer PC-Anwender – von niederschmetternden Absturz-Erfahrungen gezeichnet – schlägt er in den Wind: Er glaubt nicht, dass sein Mac abstürzen könnte. «Da bin ich ein unbelehrbarer Optimist. Vielleicht, weil mir solches bis anhin nie widerfahren ist.»

Kugelschreiber verderben den Charakter

Bis zum letzten Winter hatte der Mann der Feder seine Texte in die Schreibmaschine getippt. Der Übergang von der Handschrift zur Schreibmaschine und nun von dieser zum Computer fiel ihm leicht. Im Gymnasium habe man ihn immer gewarnt: «Der Kugelschreiber verderbt die Schrift und den Charakter», sagt er zurückblickend, und schmunzelt dabei dem Powerbook, seinem neuesten, «korrumperenden» Komplizen, zu. Schliesslich kommt er alles in allem ganz gut mit ihm aus. Wenn auch, so reflektiert er, es nicht ganz problemlos sei, darauf einfach draufloszuschreiben: «Tippfehler stören mich auf dem Papier weit weniger als auf dem Bildschirm. Der Monitor verführt dazu, mehr an Details hängen zu bleiben.» Und in der Tat, ob aus einem «n» versehentlich ein «m» wurde, springt einem vom Bildschirm oft aggressiver ins Auge als vom Schreibmaschinenblatt oder einer handgeschriebenen Notiz. Einen weiteren Nachteil des Monitors gegenüber einem A4-Schreibmaschinenblatt sieht der Dichter im kleineren Textausschnitt, den ihm das Powerbook präsentiert. Beim Blättern auf dem Bildschirm bestehe die Gefahr, dass er es gar nicht wahrnehme, wenn ein Handlungsübergang nicht richtig gelungen ist. Er druckt daher seine Texte immer aus und korrigiert sie auf Papier, bevor er Verbesserungen in den Computer eingibt. Möglichst mit zeitlicher Distanz. Loet-

scher: «Meine Vormittage sind häufig den Korrekturen von früher Geschriebenem gewidmet.»

Obwohl er noch immer auch mit Papier arbeitet, möchte er nicht mehr auf Friedrich Dürrenmatts Produktionstechnik zurückgreifen müssen. Dieser habe ihm, als junger Schriftsteller, anvertraut: «Schere und Kleister sind das Wichtigste für einen Menschen, der schreibt.» Statt Absätze auszuschneiden und an anderer Stelle einzukleben, korrigiert Loetscher dann doch lieber am Powerbook. Zudem, ergänzt er, gereichen ihm auch elektronische Wörterbücher und Lexika, die Möglichkeit, Aufsätze für den späteren Gebrauch abzuspeichern, und andere computertechnologische Feinheiten zum Vorteil.

Subtropisches Paradies in Zürichs Altstadt

Intellektuellen Vorteil als Dichter zog Hugo Loetscher auch aus seinen häufigen Besuchen in einem kleinen Schwimmbad am Zürichsee. Einer seiner Bekannten arbeitete dort als Bademeister. So fand Hugo Loetscher die Ideen und Anregungen für sein neues Werk badender- und beobachtenderweise im Schwimmbad. Ausgereift und in Form gebracht aber hat er es in seiner Wohnung, einer Oase der Ruhe inmitten der Zürcher Altstadt, wo auf seinem Balkon üppig Salbei, Rosmarin und Hauswurz wuchern. Der bald Sechsendsechzigjährige steigt die verqueren Altstadtstreppe zu seiner Wohnung noch immer wie ein junges Reh hoch und runter. Mindestens viermal am Tage. Mit derselben Verve hat er seinen neuen Roman geschrieben. Die Buch-Vernissage wird voraussichtlich im September stattfinden. Sinnigerweise in einer Badeanstalt. Um welche Zürcher Badi es sich dabei handelt und ob der Maestro dann dort mit seinem Powerbook zu sichten sein wird, war bei Redaktionsschluss noch Gegenstand von Spekulationen. ■